

Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigebblatt für Ottendorf-Okrilla u. Umg.

Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließlich Frachtposten. Im Falle höherer Gewalt (Erdstöße, Überschwemmungen, Brand, Diebstahl) hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene mm-Zeile oder deren Raum 5 A. Alles weitere nach Nachschlag u. laut ausliegender Anzeigenpreisliste. Anzeigenannahme bis 10 Uhr mittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigenannahme wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Konkurs und Zwangsversteigerung erfolgt keine Rückzahlung.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Verhände zu Ottendorf-Okrilla und des Finanzamtes zu Mühlberg. Postfachkonto: Dresden 1442. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hermann Kähle, Inh. Georg Kähle, Ottendorf-Okrilla. Girokonto: 511 - Frankfurt 11.

Nummer 147

Donnerstag, den 12. Dezember 1940

39. Jahrgang

Leistungssteigerung der deutschen Rüstungsindustrie

Empfang des Reichsministers Dr. Lodi und der übrigen Sachwalter der deutschen Rüstung in der Neuen Reichskanzlei

Der Führer empfing am Mittwoch mittig im großen Empfangssaal der Neuen Reichskanzlei in Gegenwart des Chefs des Oberkommandos der Wehrmacht Generalleutnant Hans Keitel den Reichsminister für Bewaffnung und Munition, Dr. Lodi, mit seinen Mitarbeitern aus Wehrmacht, Wirtschaft und Partei, die sich um die Leistungssteigerung der deutschen Rüstungsindustrie besondere Verdienste erworben haben.

Reichsminister Dr. Lodi stellte dem Führer die Rüstungsinspektoren der einzelnen Wehrteile unter Führung des Chefs des Wehrwirtschafts- und Rüstungsamtes im DRW, General der Infanterie L. H. v. d. L. in den Rüstungsbeirat der Wehrmacht, Wirtschaftsführer mit dem Vorsitzenden des Rüstungsbeirates, Generaldirektor Lehler sowie die Wehrbeauftragten des Reichsministers für Bewaffnung und Munition vor.

Der Führer begrüßte die erschienenen Sachwalter der deutschen Rüstung und ließ sich von ihnen ihre Aufgabe und das Werk, dem sie angehören, melden. In einem ausführlichen Referat erläuterte Reichsminister Dr. Lodi dem Führer Bericht über die bisherigen Leistungen der von ihm auf Befehl des Führers geschaffenen Organisation zur Leistungssteigerung der deutschen Rüstungsindustrie. Er hob dabei die Gemeinschaftsleistung von Wehrmacht, Wirtschaft, Wissenschaft und Partei hervor und erklärte, die deutsche Rüstungsindustrie habe unter Zurückstellung jeglicher Eigeninteressen treu und mit großem Erfolg die ihr zugewiesenen Gemeinschaftsaufgaben übernommen und dadurch eine echt nationalsozialistische Grundeinstellung bewiesen. Durch den Zusammenbruch der feindlichen und energielosen Fronten aus Wehrmacht, Wirtschaft und Partei sei, ohne daß deswegen ein großes Ministerium gebildet wurde, ein Instrument geschaffen worden, das mit anderer Einstellung arbeite als die materiell und eigennützig eingestellten Industriellen auf der Feindseite.

Der Führer: Allen Aufgaben gerecht geworden

In seiner Ansprache an die versammelten berufenen Vertreter sprach der Führer der gesamten deutschen Rüstungsindustrie seinen Dank für ihre hervorragenden Leistungen aus. Die deutsche Rüstung, so erklärte der Führer, sei allen ihr gestellten Aufgaben im höchsten Ausmaß gerecht geworden. Wie er gestern dem deutschen Rüstungsarbeiter seinen Dank ausgesprochen habe in der Erkenntnis, daß ohne das Wirken und den Fleiß, das Können und die Fähigkeit des Arbeiters die großen Erfolge nicht denkbar gewesen wären, so möchte er heute der deutschen Rüstungsindustrie dafür danken, daß es durch die Fähigkeit ihrer Erfinder, Techniker und Chemiker, aber auch ihrer industriellen Leiter und der Wirtschaftsführung möglich wurde, in starkem Ausmaß den Anforderungen der Wehrmacht zu genügen. In seinem Dank an die deutsche Rüstung betonte der Führer auch die Vertreter der Wehrmacht und der Partei ein, die auf diesem Gebiet so erfolgreich tätig seien.

Drei Betriebsführer ausgezeichnet

Der Führer hat in Anerkennung ihrer besonderen Verdienste um die deutsche Rüstung auf Vorschlag des Reichsministers Dr. Lodi drei Betriebsführern Generaldirektor Dr. Borbet, Dr. Lehler und Dr. Wirth das Kriegsverdienstkreuz I Klasse verliehen. Am Tage des Empfanges der Mitarbeiter des Reichsministers für Bewaffnung und Munition durch den Führer überreichte Reichsminister Dr. Lodi den anwesenden Herren diese Auszeichnung. Er würdigte in einer kurzen Ansprache ihre Leistungen.

Gruß des Führers an die Karpaten-Deutschen

Reichsleiter Bouhler aus der Slowakei heimgekehrt. Nach dreitägigem Aufenthalt in der Slowakei ist der Chef der Karpaten-Deutschen, Reichsleiter Bouhler, ins Reich zurückgekehrt. Vor seiner Abreise besichtigte der Reichsleiter noch die deutschen Schulen in Preßburg. Er hatete ferner in Preßburg der Dienststelle der Auslandsorganisation der NSDAP, einen Besuch ab. — Unmittelbar vor seiner Abreise sprach Reichsleiter Bouhler in der deutschen Sendung des slowakischen Rundfunks über die während seines Aufenthaltes in der Slowakei gewonnenen Eindrücke wobei er insbesondere den Karpatendeutschen die Grüße des Führers übermittelte.

„Nicht verzweifelte, aber ernste Lage“

Dies Milliarden Reichsmark „Gebäude“-Schäden durch Luftangriffe — Der jetzige Sonntagverfall darf nicht so weitergehen

Einen Begriff von dem gewaltigen Ausmaß der Schäden, die infolge der deutschen Luftangriffe in England entstanden sind, geben die vom Feuer-Handelsdienst am Mittwoch veröffentlichten Einzelheiten über das britische Kriegsschadensgesetz, das sich auf den Zeitraum „der beiden ersten Kriegsjahre“ bezieht. Danach müssen die Hausbesitzer einen Betrag von zweihundert Millionen Pfund durch Beiträge „zum Ausgleich für Schäden an Gebäuden und anderem unbeweglichen Eigentum“ aufbringen. Nicht genug damit, wird die Regierung für den gleichen Zweck weitere zweihundert Millionen Pfund aus, um den zu erwartenden Schadensausgleich gerecht werden zu können.

Man besorgt also an amtlicher britischer Stelle die in nächster Zeit zu erzielenden Schäden auf vierhundert Millionen Pfund oder auf vier Milliarden Reichsmark.

Doch sich unter den in dieser Zusammenfassung enthaltenen „Gebäuden“ trotz der üblichen läppischen Ablehnungsversuche der Londoner Illusionsmacher in der überragenden Mehrzahl Fälle von erheblicher kriegswichtiger Bedeutung befinden, ist von zahllosen Augenzeugen immer wieder bestätigt worden. Nun liegt dasselbe Eingekündnis auch von Seiten des Generalsekretärs des britischen Gewerkschaftsbundes, Citrine, vor, der in einer Rede vor Gewerkschaftsvertretern die Lage Englands als sehr ernst darstellte und versicherte, daß

der Sieg ohne unaufhörliche Hilfe unmöglich

wäre. Der englische Gewerkschaftsbund jammerte in seinem bewegten Hilferuf in den höchsten Tönen über den Bombenregen auf England, um hinaufzuföhren, daß niemand behaupten könne, daß keine britischen Fabriken dabei getroffen würden (1).

Neben diesen für England immer fühlbarer werdenden Wirkungen der deutschen Luftangriffe ist es die deutsche Gegenblockade, die den britischen Kriegsverbrechern steigende Sorge macht. Unter der Ueberschrift „Die größte Gefahr“ schreibt „News Chronicle“ a. a., der Ernst der Gefahr der Gegenblockade durch U-Boote und Bomber werde in Großbritannien voll erkannt. Der jetzige Ueberfall an der Tonnage und an den von ihr beförderten Gütern sei derart, daß es so nicht weitergehen dürfe. Die Gegenblockade gebremst wird, sei für die Sicherung Englands unbedingt notwendig, und je mehr Maschinen und Personal dafür eingesetzt würden, um so besser.

Sogar der verlorliche Verfall der britischen Oberhäute scheint dieses tödliche Problem immerhin schon „aufgefallen“ zu sein, denn Lord Strabolitz lenkte die Aufmerksamkeit der Mitglieder auf die kirchlichen Verluste der Handelsmarine und forderte „energische Maßnahmen“ für die Vermehrung der Handelsschiffe und deren Schutz durch Kriegsschiffe. Die Lage sei „noch nicht verzweifelt“, es sei jedoch trotzdem eine ernste Situation. Auch der für die Kopplung verantwortliche Lord Templemore mußte zugestehen, daß niemand

die „letzten verbleibenden Verluste an Schiffen seit dem Zusammenbruch Frankreichs“

leugnen könne. Trotzdem glaubte der edle Lord, natürlich noch einige Strohhalmreiter finden zu können, an die sich seine Hoffnung krampfhaft anklammern lauchte. Die ganze jämmerliche Hilflosigkeit der plutokratischen Kriegsverbrecher spiegelt sich in dem geradezu typischen Schlußsatz des Lords: „Ohne besonders zu trüben zu sein und den Ernst der Lage leugnen zu wollen, glaube ich, daß wir uns selbst gratulieren können, daß die Dinge nicht noch schlechter sind.“

Churchill und seine Trabanten mögen versichert sein, daß sich weder die deutschen Luftangriffe noch die deutsche Gegenblockade „bremsen“ lassen. Die Lage wird — darauf kann sich auch Lord Templemore verlassen — für England immer schlechter werden. Die deutsche Wehrmacht wird ihre Schläge in ständig wachsender Stärke fortsetzen, bis die vertottete Welt der Plutokratie in Scherben liegt.

Schrei nach besseren Flugzeugen

„Hurricane“ und „Spitfire“ veraltet — Wetterfahnerleistungen spielen für deutsche Flieger keine Rolle. Der Luftkrieg über England, in dem Großbritannien fast täglich neue schwere Wunden gelitten haben, bereitet der britischen Presse schwere Sorgen. In London schreibt man nach neuen und besseren Flugzeugtypen England hat nur wenig Vertrauen zur Kampfkraft der Maschinen, die Amerika liefern soll.

Diese Tatsachen werden durch einen Londoner Eigenbericht von „Südwesten Dagbladet“ stark unterstrichen. Nach „Südwesten Dagbladet“ sollen britische Zeitungskommentare die Defizienzen vor Millionen warnen: Größere Verluste der „Deutschen Luftarmee“, so heißt es in der britischen Presse, seien während des Winters unwahrscheinlich.

Ja selbst wenn die ganze deutsche Luftflotte verloren ginge, so würde durch derartige Verluste die Schlagkraft der deutschen Luftstreitkräfte im Frühling nicht geschwächt werden. Deutschland könne es sich leisten, diese gerade im Augenblick gegen Großbritannien eingesetzte Luftflotte zu verlieren. Die strategische Aufgabe dieser deutschen Luftflotte sei, durch Angriffe auf die britischen überseeischen Lieferungen die Produktion, die England voll kampffähig machen solle, zu desorganisieren. England habe sich allmählich auch, so berichtet der Londoner Korrespondent von „Südwesten Dagbladet“, weiter im Gegensatz zu früher zu der Ueberzeugung durchgedrungen, daß Wetterfahnerleistungen für die deutschen Flieger keine wesentliche Rolle spielen. Die deutschen Maschinen könnten eben bei jedem Wetter geflogen werden.

„Sunday Times“ greift nach „Südwesten Dagbladet“ die britische Regierung heftig an wegen der Bewerbung veralteter Flugzeugtypen. England könne nicht, so schreibt das Londoner Blatt, auf einen Sieg hoffen nur durch die Organisation seiner Verteidigung gegen die stets wechselnde Form des Angriffs.

Unabhängigweise gebe es in England keine ausreichende Initiative bei der Entwicklung von Flugzeugtypen. Hurricane und Spitfire seien bereits vor sechs Jahren erfunden worden. Sie seien darum veraltet gegenüber den neuen Maschinen, die Deutschland bald zeigen würde.

„U-Boot, die gefährlichste Waffe gegen England“

Zu den gemeldeten schweren Beschädigungen des kanadischen Zerstörers „Saguenay“ durch ein U-Boot im Atlantischen Ozean erfahren wir soeben, daß nicht ein deutsches, sondern ein italienisches U-Boot diesen Zerstörer torpediert hat. Das italienische U-Boot lief in einen Hafen der französischen Atlantikküste unbeschädigt ein.

Die Leistung des italienischen U-Bootes ist um so höher zu bewerten, als es von seiner Ausgangsbasis weit entfernt den Kampf mit diesem an Bewaffnung viel stärkeren feindlichen Kriegsschiff nicht nur sofort angenommen, sondern auch mit großem Erfolg beendet hat.

Die amerikanische Zeitung „N. Y.“ kommt zu der Feststellung, daß das U-Boot die erfolgreichste und gefährlichste Waffe der U-Bootmächte sei. Zwar versuche man in gewissen Londoner Kreisen, die britischen Verluste durch U-Boote als weniger ernst hinzustellen. Bezeichnend sei aber die Erklärung des Schiffahrtministers Groß. England brauche von Amerika dringend Meeres- und schnelle Frachtschiffe.

Die Loyalität eines Vattes

Die Handelsbeziehungen Deutschland-Rumänien — 70 v. H. des gesamten Exportes für Deutschland

Die Bukarester Zeitung „Cuvantul“ beschäftigt sich in einem Leitartikel mit dem jüngsten deutsch-rumänischen Wirtschaftsabkommen. Der Aufsatz stellt fest, daß Rumänien keine wesentlichen Erzeugnisse nach Deutschland liefern werde: Öl und Getreide. Das Petroleum werde 80 v. H. des rumänischen Exportes nach Deutschland ausmachen. Der Bau einiger neuer Pipelines scheine dafür notwendig, um die Eisenbahn zu entlasten.

Deutschland nehme bei seinen Bezugswünschen Rücksicht auf die rumänischen Bedürfnisse. Da Rumänien einige seiner Produkte an andere Länder exportieren möchte, um von dort lebensnotwendige Gegenstände zu beziehen, die es nicht aus Deutschland importieren könne.

Trotzdem werde der rumänische Export nach Deutschland 70 v. H. des gesamten Exportes ausmachen. Das treffe zusammen mit der Absicht, den Wert des deutschen Exportes nach Rumänien zu erhöhen. Rumänien erwarte von der Intensivierung dieser Beziehungen auch eine Stabilisierung. Wesentlich sei die deutsche Unterstützung für die rumänische Landwirtschaft. Die Aufrechterhaltung des Marktes sei eine Garantie für die Stabilität der inneren Preise und schließe umgekehrt auch eine rumänische Verpflichtung für diese Stabilität ein.

Aus Uebersee zurückgekehrt

Sogenannte britische Blockade dem U-Bootdampfer „Seigoland“ kein Hindernis

Der dem Norddeutschen Lloyd gehörige Dampfer „Seigoland“ hat den Atlantischen Ozean überquert und ist sicher in einen deutschen Hafen eingelaufen. Der Dampfer hatte in Puerto Columbia gelegen und war aus diesem am Karibischen Meer gelegenen Hafen der Republik Columbia Ende Oktober ausgelaufen. Die Zeitungen der Hauptstadt Bogota hatten seinerzeit das Auslaufen des Dampfers stark beachtet und auf die Schwierigkeiten hingewiesen, die das deutsche Schiff beim Durchbruch durch zwei britische Speerboote zu überwinden haben würde. Die Meldung von der glücklichen Ankunft des Dampfers „Seigoland“ in einem deutschen Hafen hat daher, wie aus Bogota gemeldet wird, dort stark aufsehen erregt. Die Zeitungen weisen darauf hin, daß dem Schiff nicht nur der Ausbruch aus der Karibischen See, sondern auch der Durchbruch durch die sogenannte Blockade gelungen ist, die also nicht als effektiv anzusehen ist.

Morrison's Regierungsmethoden

Britische „Demokratie“ ohne Nase

Innenminister Morrison, Churchills Einseitiger für das britische Volk, hat in der Unterhausdebatte zur Frage der Gefangenhaltung der britischen Flieger Stellung nehmen müssen. Seine wenigen Sätze enthüllten die wahre und brutale Frage die die Plutokraten hinter dem Demomont angeblühler Demokratie stets zu vertuschen gesucht haben.

„Die Lehre“ so sagte Herr Morrison wörtlich, „die wir aus dem nazistischen Deutschland zu ziehen haben ist, daß die republikanischen Machthaber von damals zu nachsichtig, nicht aber zu streng waren. Hitler wurde unter sehr milden Bedingungen ins Gefängnis geleitet.“

Wenn ich die deutsche Regierung zu jener Zeit zu lenken gehabt hätte, wäre er niemals herangekommen!

Herr Morrison fügte diesem Rezept noch einige weitere unmitherrliche Worte hinzu über die englische demokratische Methode: einer bequemen Beilegung innenpolitischer Gegner. Mit unterdrückter Wut schloß er mit einem für die britischen Plutokraten so „schmerzhaften“ Ausruf: „Das wäre eine sehr schöne Sache für die Welt gewesen!“

Herr Morrison weiß, warum dies eine schöne Sache gewesen wäre, denn der Führer hat den Weg gezeigt der Deutschland und den Kontinent von der Geißel britischer Lyrannei befreien wird. Herr Morrison hat aber auch mit seinen Worten das wahre Gesicht der Demokratie enthüllt. Als gelehriger Schüler Churchills und als prominentes Mitglied der Plutokratie weiß er, daß das Wort „Demokratie“ nichts anderes als eine Tarnung für die Regentenschaft der Plutokratie ist. Wo bleibt die Freiheit der Demokratie bei dem von Morrison offenbarten Rezept?